

BESCHÄMENDES ANBIEDERUNGSRITUAL

20.05.2008

Paul Klee in der Albertina Wien: Tolle Ausstellung - miese Eröffnung

Die Albertina in Wien lud zur Filmvorführung "Die Tunisreise". Dieser Film von Bruno Moll orientiert sich an der epochalen Tunisreise des Malers und Zeichners Paul Klee und seiner Malerfreunde vom April 1914, die zu den Sternstunden der europäischen Malerei gehört. Die Ausstellungseröffnungen der Albertina fallen allerdings vor lauter Günstlingsbevorzugung mittlerweile immer beschämender aus.

Ich weiß nicht, verehrte Leser, wie es Ihnen geht; mir jedoch sind Sonntage nach einer 96 Stunden langen Arbeitswoche heilig, zumindest bis zur Mittagszeit. Die Albertina Wien lud am gestrigen Sonntag zur Film-Matinee im Rahmen der derzeit zu sichtenden Ausstellung zu Paul Klee. Mathias und Eva Forberg haben 2007 ihre Sammlung Klassischer Moderne der Albertina als Dauerleihgabe übergeben. Desweiteren folgte eine Schenkung des Djerassi Trusts, die somit eine dicht gehängte Schausammlung möglich machte.

Worauf ich jedoch hinaus will, ist nebst der sehenswerten Klee Ausstellung, die Tatsache, dass mir am Beispiel Albertina des Längeren eine Tendenz auffällt, die ich in dieser Form bis dato und Gott sei Dank nur in der Albertina wahrnehmen durfte. Die verantwortlichen Herrschaften mitsamt ihres etwas hochnäsigen, toupierten Pressestabs entsenden aufwendige Einladungen zu einer sonntäglichen Filmpremiere, um just am selben Tag der Filmvorführung festzustellen, dass man eigentlich ausgebucht ist - trotz Einladung.

Die auf stand-bye und Warteschleife befindlichen, jedoch geladenen Tunisreisenden, natürlich jene ohne Minister- oder Celebrity-Immunität werden in den zwar ebenfalls sehenswerten, jedoch für die Sichtung eines Filmes etwas unvorteilhaften Prunksaal separiert. Dies ist ein höchst seltsames Freiflugticket im Rahmen der Kunst.

Während der 'Kokoschka im Exil'-Eröffnung musste ich mitansehen, wie Minister mit Chauffeur vorfahren, vom Direktor aufwendig wie Hollywood-Stars begrüßt wurden, um dann in ein Hinterzimmer mit VIP-Status und Buffet zu entfliehen. Der Direktor sprach mittels Videowall zu den Eröffnungsgästen ohne VIP-Status in den Ausstellungsräumen. Solch ein Benehmen im Rahmen von Kunst, die ja bekanntlich vereinernd wirken sollte, ist untragbar. Seltsam nur, dass mir solches Gebärden immer nur in der Albertina zugegen wird.

Woran liegt es nur? Am Direktorium, an den neureichen Investmentbanker-Sponsoren und Partnern des Hauses, oder an den zeitgenössisch vollidioten Bauherren, die wahrhaftig der Überzeugung sind, dass es in diesem Leben reicht, sich mit der Implementierung eines baulichen Schreckenflügels ein historisches Denkmal zu setzen, oder gar am nichts ahnenden Bürgermeister, der solch Benehmen für gewöhnlich mit Orden honoriert?

Insgesamt betrachtet wahrscheinlich ein Sammelsurium aus all dem, eine Art Kunstkompott, das die aus der Sicht der Kunst sehenswerte Albertina für den Besucher zu einem zutiefst unsympathischen Bild chiffriert.

Sehr geehrter Herr Direktor Schröder! Ist Ihnen bewusst, dass Ihre Institution nebst Bestandteil der jährlichen Museumsmilliarde und Ihren von Prestige denn Kunst getriebenen Sponsoren hauptsächlich durch jene Besucher Einnahmen erzielt, die bereitwillig, ehrlich, geduldig und gänzlich ohne Glamourfaktor den Eintrittspreis an der Kasse vor Ihren Prunksälen abliefern. Ein resumen keine eskortierten Minister oder Hollywood-Stars a la Jolie /Pitt, die once in a lifetime Ihr Haus beehren.

Lange Rede kurzer Sinn. Vielleicht ist es einfach Zeit, dass sichtlich abgehobene, wenig postmoderne Direktorium abstrakt von sich Selbst zu befreien. In einer modernen Zeit, wo öffentlich über Menschenrechte diskutiert werden darf, und die Kunst wie immer eine der wichtigsten Sprachen dafür ist, wirken Museumsdirektoren und Sponsoren mit Glamourfaktor antiquiert. So ist es auch für die Albertina an der Zeit, Menschenwürde allem voran zu stellen. Solch Skizzenübungen wirken bekanntlich im Kleinen.

Doch zurück zum Eigentlichen, nämlich der Tunisreise des Bruno Moll. Der tunesische Filmemacher Nacer Khemir unternimmt, fast hundert Jahre später, die gleiche Reise noch einmal